

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst am
Pfingstsonntag (23.05.2010) in St. Martin Kassel zur Eröffnung der
Woche „neue musik in der kirche“.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Apostelgeschichte 2,1-13**

*¹Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort bei-
einander.*

*²Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem
gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.*

*³Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte
sich auf einen jeden von ihnen,*

*⁴und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an,
zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszu-
sprechen.*

*⁵Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer
aus allen Völkern unter dem Himmel.*

*⁶Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und
wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache
reden.*

*⁷Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind
nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?*

⁸Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?

*⁹Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien
und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,*

*¹⁰Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene
in Libyen und Einwanderer aus Rom,*

*¹¹Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern
Sprachen von den großen Taten Gottes reden.*

¹²Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

¹³Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

Neu, liebe Gemeinde! Neu und ungehört. Noch nie dagewesen. Und alles wider Erwarten und gegen alle menschliche Vernunft. So fing es damals an – fing an in Jerusalem, fing an mit der Kirche. Erschütterung und Unverständnis machten sich breit, aber auch Begeisterung und Überzeugungskraft. Denn es ging um nichts Geringeres als um die großen Taten Gottes, um den Neubeginn der Menschheit durch die Überwindung aller Grenzen von Sprachen, Nationen und Kulturen.

In dunkler Vorzeit, so erzählt es die Bibel, habe Gott die Menschheit zerstreut, als sie sich daran machte, sich selbst einen Namen zu schaffen und eine Stadt mit einem Turm zu bauen, der so hoch war, dass er mit seiner Spitze „bis an den Himmel reiche“. Der Wahn der gottähnlichen Metropole wurde einst zerstört. Nein, nicht durch das Feuer vom Himmel oder das Zittern der Erde. Viel geschickter, viel weitreichender: Gott verwirrte die gemeinsame Sprache. Niemand verstand mehr die anderen. Und mit dem Verlust des gemeinsamen Verstehens begann eine neue Epoche in der Menschheitsgeschichte: die der Missverständnisse, des Misstrauens, der kriegerischen Auseinandersetzungen – alles, wie die Bibel weiß, Folge des Verschwindens der gemeinsamen Sprache.

Und jetzt in Jerusalem? Da ist es vorbei mit der Begrenzung, vorbei mit der Abgrenzung durch Sprachen und Nationalitäten! Neue Worte, neue Töne, vielleicht sogar neue Musik – aber, o Wunder, all das wird verstanden! Kein Turmbau zu Babel, von unten nach oben, sondern die Niederkunft des göttlichen Geistes in Jerusalem, von oben nach unten – und mitten ins Herz. Es muss verrückt gewesen sein damals. Verrückt und begeistert!

Wo sind diese Kraft und dieser Enthusiasmus, wo sind diese starken Emotionen geblieben, fragen wir uns heute. Es wäre geradezu trostlos, müssten wir, wenn wir die Pfingstgeschichte hören, nur an damals denken, an die großen Worte, die auf einmal alle verstanden, an die große Begeisterung, die alle erfasste und fast ekstatisch werden ließ. Unsere Gegenwart käme da sehr schlecht weg.

Nein, wer von Pfingsten erzählt, geht davon aus, dass solch ein Ereignis heute auch Wirklichkeit werden kann: Denn wir haben es mit der Wirklichkeit Gottes zu tun, mit der Wirklichkeit seines Geistes mitten unter uns, die unser Denken, Reden und Handeln ergreift. Würde diese Voraussetzung nicht gelten, könnten wir uns unsere Gottesdienste, könnten wir uns das Predigen und Zuhören sparen. „Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist“ – mit diesen Worten zu Beginn haben wir uns geöffnet, haben uns bereit gemacht, um das Gleiche zu erleben, was in Jerusalem geschah! Und niemand weiß, was noch alles kommt. Wer um Gottes Geist bittet, lässt sich auf Ungewöhnliches und Unerwartetes ein. Das kann manchmal richtig gefährlich werden. Wenn sich mit Pfingsten *ein* Wort verbindet, dann heißt es: „neu“!

Neu war, dass es an jenem ersten Pfingstfest überhaupt zur Kirche gekommen ist. Das versprengte Häuflein der Anhänger Jesu hatte sich trotz der Erfahrungen mit dem auferstandenen Herrn eher ängstlich in die Nische zurückgezogen: keine starke Bewegung, eher eine auf sich bezogene Sekte. Mit Pfingsten änderte sich das vollkommen. Da ging es raus aus dem Winkel, mitten hinein in das gesellschaftliche Leben, mutig, kühn, mit einem Evangelium, das verstanden wurde – über alle Grenzen von Parthern und Medern und Elamitern und wie sie sonst heißen mochten hinweg.

Was sagt uns das, liebe Gemeinde? Beim Turmbau zu Babel hatte die Menschheit selber versucht, sich zu formieren. Beim Beginn der Kirche war das anders: Die christliche Kirche verdankt sich allein und aus-

schließlich dem Wirken des Heiligen Geistes. Sie ist kein Werk von uns Menschen! Natürlich gibt es Organisationsformen, die sich nach den Regeln weltlicher Vernunft ausrichten. Und viele engagierte Christen tragen durch ihre Beteiligung dazu bei, dass die Kirche Jesu Christi weiterhin lebendig ist und, allen gegenwärtigen Enttäuschungen zum Trotz, ihre Ausstrahlung behält. Aber wir tun das nicht aus eigenem Antrieb und auch nicht für uns selbst. Es ist ein Wunder des Heiligen Geistes, wenn wir uns begeistern lassen und Verantwortung übernehmen, um das Evangelium von Gottes Liebe in Worten und Taten zu verkündigen. Dieser Geist wirkt heute genauso wie damals und baut sich seine Kirche.

Er verbindet uns zu einer großen Gemeinschaft und führt uns über Grenzen hinaus. Wir mögen uns äußerlich in vielem unterscheiden: als Frauen und Männer, nach unseren sozialen Verhältnissen oder in beruflicher Hinsicht, nach unserer nationalen Herkunft und kulturellen Prägung – das alles ist für das Leben der Kirche Jesu Christi überhaupt nicht entscheidend. Denn bei aller Unterschiedlichkeit überwiegt, was uns verbindet und was uns als Kirche gemeinsam erkennbar macht. Wir schließen uns nicht gegenüber anderen ab, sondern begegnen uns offen und verständnisvoll. Auch wenn wir in verschiedenen Kirchen leben, die eigene Traditionen haben, ist das noch lange kein Grund, die eigene Überzeugung unduldsam oder besserwisserisch anderen überzustülpen. In der weltweiten Ökumene haben wir unter der Leitung des Geistes Gottes gelernt, mit Verschiedenheit zu leben und uns doch im Grund unseres Glaubens, in Jesus Christus, versöhnt zu wissen. Wer ahnt denn schon, ob uns heute der Heilige Geist nicht dahin bringen will, auch über die Grenze unseres christlichen Glaubens hinaus jenen Menschen vorbehaltlos und respektvoll zu begegnen, die einer anderen Religion als der unseren angehören. Pfingsten ist nicht allein ein Fest für die Kirche, sondern für die ganze Welt. Wir entdecken den Reichtum des Lebens. Und ehe wir den anderen Glauben bestreiten, freuen wir uns erst einmal daran! Wer vom Heiligen Geist erfüllt ist, kann in anderen Religionen nicht mehr zuerst eine Bedrohung der eigenen sehen!

